

Schmalrehe unter sich

Es war Mitte Juni. Von einer Kanzel konnte ich eine weite Jungfichtenkultur übersehen. In sie ragte wie eine Insel eine Erhöhung, deren Altfichtenbestand im Herbst der Sturm umgeworfen hatte. Die Fichten lagen, inzwischen von Waldarbeitern aufgearbeitet, zerschnitten und geschält und von Ästen befreit – über- und untereinander umher, dazwischen von der Sonne ausgedörrte Äste, Rindenstücke und Braken. Ich achtete wenig auf diese Insel und dachte, daß Rehwild sich in den benachbarten Gräben mit üppigem Pflanzenwuchs zeigen würde, nicht aber in dem knister-trockenen, unzugänglichen Windwurf. Falsch gedacht!

In dem Windwurf bummelte nicht nur ein Bock umher, sondern es erschien dort ein rotes Schmalreh. 50 m hinter ihm warf vor einem umgeworfenen Fichtenstamm ein zweites gelbliches Schmalreh auf. Es äugte starr und unbeweglich mit langem Hals zu dem roten Reh hin, das an ihm vorbeistie, und es äugte auch immer noch starr hinter dem roten her, als dieses sich bis auf 100 m von ihm entfernt hatte. Dann setzte es in einer Flucht über einen gefallenen Fichtenstamm, stellte sich so dahinter, daß es nur eben mit dem Haupt darüber hinweg sah und fing pläzierend an zu schrecken. Das rote Schmalreh fuhr herum und begann, fast in derselben Stimm- und Tonlage, ebenfalls zu schrecken. Das Schreckkonzert tönte minutenlang hinüber und herüber.

Dann zog das rote Schmalreh im Stedschritt, sich Wind holend, näher und näher auf die Stelle zu, an der das gelbe Schmalreh – „in voller Deckung“ über seinen Stamm hinweglugend – verharrete. Das rote Schmalreh näherte sich zögernd, immer wieder verhoffend, dem gelben Stück bis auf wenige Meter. Dann plötzlich sprang es auf dieses zu, setzte in eleganter Flucht über den gefallenen Baumstamm hinweg und sauste hinter dem flüchtenden gelben Schmalreh her. Die Jagd verlief sich im Durcheinander der Stämme des Windwurfes.

B. Hagenberg